

Bekennende Kirche vs. „Deutsche Christen“ (Ein Beispiel aus damaliger Zeit)

Marianne Lebrecht, Verschweigen oder kämpfen. Ein Pfarrer und seine Gemeinde im Kirchenkampf 1933-1945. Schriftenreihe Evangelischer Arbeitskreis Kirche und Israel in Hessen und Nassau, Heft 18. 2001, 143 S., zahlr.Abb., DM 10,-- (Bezug: Religionspäd. Amt, Egerländer Str. 35, 63060 Offenbach/M.).

Die eindrucksvolle, auch persönlicher Betroffenheit entstammende und quellenmäßig gut aufbereitete Darstellung des Wirkens, Kämpfens und Leidens des Pfarrers Heinrich Lebrecht (1901-1945), von 1927-1945 in Groß – Zimmern/Hessen tätig, aus der Feder seiner Tochter geht vor allem durch eine „biographische Besonderheit“ über eine Beschreibung des dort engagiert geführten örtlichen „Kirchenkampfes“ hinaus: Lebrechts Vater war im Alter von 21 Jahren vom Judentum zum Christentum übergetreten; sein Sohn gehörte nach der NS – Rassegesetzgebung zu den „Jüdischen Mischlingen ersten Grades. Gerade im Blick auf diesen Personenkreis „ herrscht die stärkste Sprachlosigkeit der Christen gegenüber der Gewalt, die die Rassengesetze enthielten“ (2). Diesen Personenkreis und auch die Frage ihres Zwangsarbeitseinsatzes bei der „Organisation Todt“ in die Forschung einbezogen zu haben, ist das besondere Verdienst der vorliegenden Untersuchung. Hier wird auch deutlich, daß die Bezeichnung „Kirchenkampf“ für die Zeit zwischen 1933 – 1945 zu eng ist, geht es hier doch um eine Auseinandersetzung zwischen Kirche und Nationalsozialismus überhaupt! Wichtig ist ferner, daß Marianne Lebrecht auch auf die „biographischen Besonderheiten“ bei den weiteren Anhängern und Gegnern der örtlichen Bekenntnisgemeinde eingeht und damit auch eine Analyse des politischen und des soziokulturellen Umfelds des Ortes verbindet. Gerade das Beispiel Groß – Zimmern kann zeigen, daß es nicht genügt, „Kirchenkampfforschung“ großflächig zu betreiben. Es kommt auch auf die jeweiligen Verhältnisse vor Ort an, die nicht nur ein Anwendungsfall größerer Zusammenhänge sind.

Noch im März 1933 war der Ort eine Hochburg der KPD, die in der Wählergunst eindeutig vor den anderen Parteien (auch vor der NSDAP) lag (8). Die NSDAP war hier also politisch und auch kirchlich in einer gewissen „Minderheitssituation“. So gab es bei den Kirchenwahlen am 27.7.1933 –mangels Kandidaten- keinen Wahlvorschlag der „Glaubensbewegung Deutsche Christen“; der bisherige Kirchenvorstand wurde mit Zustimmung des Ortsgruppenleiters der NSDAP wiedergewählt (21). Es ist zu vermuten, daß die später eintretende, allerdings auf einen kleinen Kreis von Funktionären (48) beschränkte Radikalisierung von Nationalsozialisten gegenüber der BK in Groß – Zimmern auch mit dieser örtlichen politischen und sozialen Situation zusammenhängt.

Wichtig ist ferner die theologische Kompetenz von Pfarrer Lebrecht, der sich, wie die abgedruckten Dokumente zeigen, der Medien Predigt und „Sonntagsgruß“ mit Geschick bediente und dabei auch seine intellektuelle Überlegenheit ins Spiel brachte, was sich auch in den Kirchenvorstandsbeschlüssen bemerkbar macht (z.B. 76ff.), durch die auch „Kirchenzucht“ geübt wurde. Ob allerdings derart „belehrte“ bzw. „in Kirchenzucht genommene“ Lehrer dies nicht eher als ein „Abkanzeln“ verstanden und sich dann auf ihre Weise rächten? So könnte zum Beispiel die frühzeitige Entziehung der Erlaubnis zur Erteilung von Religionsunterricht durch Pfarrer Lebrecht auch mit dem etwas rüden Umgang des Kirchenvorstands mit örtlichen Lehrern zusammenhängen, wobei manche „antisemitischen“ Begründungen (47) eher „nachgeschoben“ bzw. verstärkend wirken (47,49f.,76ff.). Kurz: Auch hier kommen die Person des Pfarrers und das Verhalten der örtlichen kirchlichen Institutionen als wichtiger Faktor für den „Kirchenkampf“ in den Blick. Da spielen längst nicht nur „theologische“ Faktoren eine Rolle.

Interessant ist auch Lebrechts kenntnisreiche und engagierte Auseinandersetzung mit Jakob Wilhelm Hauers „Deutscher Glaubensbewegung“; mit ihr haben sich übrigens nicht nur Anhänger der BK auseinandergesetzt. Der Tübinger Indologe, der aus der (eher linken) Abspaltung des „Bundes der Köngener“ von den Schülerbibelkreisen stammte und durchgängig als „Repräsentant des „Neuheidentums“ oder „Neugermanischer Religiosität“ apostrophiert

wurde, wirkte früher für die Basler Mission in Indien und arbeitete zeitweilig auch mit dem Marburger Theologen Rudolf Otto zusammen. Er stand in der Tradition des religiösen Liberalismus und träumte von großen religiösen Synthesen. Daß auch der bedeutende jüdische Religionsphilosoph Martin Buber Hauer schätzte, sei nicht vergessen.

Endlich sei darauf hingewiesen, daß Marianne Lebrecht die Entstehung der BK aus dem „Pfarrernotbund“ einmal vor Ort präzise beschreibt.

Insgesamt wird in dem verdienstvollen Buch die „Zwitterstellung“ der BK deutlich: Der Tendenz nach finden sich in ihrem Selbstverständnis und Gehabe Züge einer „Freikirche“ bzw. „freien Gemeinde“; faktisch ruht sie aber auf der Volkskirche auf und nimmt auch den staatlich – gesellschaftlichen Status und die Privilegien der kritisierten Landeskirche (bis hin zum Kanzel – und Parochialrecht) in Anspruch, wenn es den eigenen Überzeugungen dienlich ist. Daß in Nassau – Hessen das deutschchristliche Kirchenregiment vor allem in der Frühzeit eher dilettantisch und wenig durchsetzungsfähig war, wird (im Spiegel) auch an Lebrechts Verhalten (24ff., 50ff.) deutlich, wagte er doch auch offenen Widerstand gegen dessen Anordnungen (z.B. Zwangsversetzung). Überhaupt unterschätzte die DC – Kirchenregierung wohl das volkskirchliche Widerstandspotential!

Kurz: Eine verdienstvolle, als unentbehrliche(!), aus der Perspektive von Betroffenen verfaßte Arbeit auch von überörtlicher Bedeutung, die auch zu weiteren Forschungen anregen kann!

Karl Dienst